

Breitkopf & Härtels Kammermusik-Bibliothek

Nr. 1966

Collegium musicum

Nr. 65

PIETRO NARDINI

Sechs Streichquartette

Heft III

Quartett Nr. 5 und 6



VEB BREITKOPF & HÄRTEL MUSIKVERLAG LEIPZIG

PIETRO NARDINI

Sechs Streichquartette

Heft III

Quartett Nr. 5 und 6

Herausgegeben von Wilhelm Altmann



VEB BREITKOPF & HÄRTEL MUSIKVERLAG LEIPZIG

ZUM VERKAUF FREIGEgeben
BREITKOPF & HÄRTEL
WIESBADEN

Lizenz Nr. 472-155/186/62

Gesamtherstellung: VEB Messe- und Musikaliendruck, Leipzig III/18/157

Printed in Germany

PIETRO NARDINI, der am 12. April 1722 zu Livorno geboren ist, gilt als der hervorragendste Schüler des großen Geigenmeisters Giuseppe Tartini, bei dem er in Padua einige Jahre, wahrscheinlich 1734/40, studiert hat. Von Oktober 1762 bis März 1765 war er Solist der unter Nicola Jommellis Leitung so berühmt gewordenen Hofkapelle des Herzogs Eugen von Württemberg. Darauf lebte er abwechselnd in Livorno und Padua; hier schloß er seinem Lehrer am 15. Februar 1770 am Totenbett die Augen. Bereits im Juli 1769 war er einem Rufe als Konzertmeister und Orchesterdirektor des herzoglichen Hofes in Florenz gefolgt, in welcher Stellung er bis zu seinem Tode am 7. Mai 1793 blieb. Sein blühender schöner Ton und sein lebenswarmer Vortrag wurden von seinen Zeitgenossen besonders anerkannt.

Als Komponist huldigte er einem vornehmen und edlen Stil. Besonders bekannt geworden und noch heute sehr beliebt sind einige seiner Sonaten für Violine mit beziffertem Baß, der in neuen Ausgaben stets durch eine ausgeführte Klavierbegleitung ersetzt ist. Sein vielgespieltes Violinkonzert in e-Moll ist übrigens auch nur eine derartige Sonate.

Sehr wenig bekannt ist es, daß er auch sechs Streichquartette geschrieben hat; im 1. Bande meines Handbuches für Streichquartettspieler (1928) sind sie leider nicht erwähnt. Ein gewisser Giuseppe Poggiali hat sie in Florenz gestochen. Jede der vier Stimmen ist mit dem Bildnis des Komponisten geschmückt, der wohl diese Quartette auf eigene Kosten herausgegeben hat. Der Zeitpunkt (1782?) läßt sich nicht feststellen; wegen der Ortsangabe kann frühestens das Jahr 1770 in Betracht kommen, vor dem schon die ersten 24 Quartette Joseph Haydns (op. 1 bis 3 und 9) durch Stich verbreitet waren. Während diese vier-, ja fünfsätzig sind, begnügt sich Nardini in Nr. 1 sowie in Nr. 3 bis 6 mit je zwei Sätzen, wünscht, daß seine Nr. 2, der er einen kurzen verbindenden Mittelsatz gegeben hat, ohne Unterbrechung gespielt wird. Den breit ausgeführten ersten, in zwei Teile geliederten Sätzen hat Nardini stets zwei in beiden Teilen stets wiederkehrenden Hauptthemen gegeben, die keineswegs zopfig sind. Anmutiger und melodisch bezwingender sind die Schlußsätze. In den Nummern 1, 3 und 5 haben diese Rondoform, in Nr. 4 und 6 sind sie Menuette, während Nr. 2 mit einer Art Ländler beendet ist. Haydnscher Einfluß in der Gestaltung dürfte kaum nachzuweisen sein.

Diese Quartette sind konzertierend, d. h. jede Stimme hat mitunter solistische Aufgaben zu lösen; damit ist auch gesagt, daß sie weit homophoner als polyphoner sind. Das Violoncello gibt vielfach nur die begleitende Grundbaßstimme ab, ebenso begleitet die gelegentlich im Diskantschlüssel notierte Viola vorwiegend, wenn auch beide Instrumente, wie schon gesagt, gelegentlich im Vordergrund stehen. Viel selbständiger treten die beiden Violinen hervor, die übrigens die dritte Lage nicht überschreiten und oft imitatorisch verwendet sind. Es kommt gelegentlich vor, daß die zweite Stimme höher als die erste geführt ist. Andreas Moser, der, so weit ich sehe, der einzige ist, der sich, und zwar in seiner „Geschichte des Violinspiels“ (1923, S. 273) mit diesen Quartetten wenigstens etwas beschäftigt hat, behauptet, daß Mozart in seinen Frühwerken auf Schritt und Tritt Gänge geschrieben hat, wie sie sich namentlich in Nardinis 6. Quartett in Es-Dur finden; ich möchte diese Beeinflussung doch nicht annehmen, weil Nardinis Quartette sicherlich zu einer Zeit erst durch den Stich bekannt gemacht worden sind, als Mozart schon ein reifer Künstler gewesen ist. Die Quartette stehen den so geschätzten Sonaten Nardinis an Wert nicht nach. Sie werden auch heute noch für die Hausmusik sehr willkommen sein und auch zu Unterrichtszwecken sehr gute Verwendung finden, doch wird die eine oder andere Nummer, vor allem denke ich an Nr. 2, auch im Konzertsaal Interesse erregen. Einzelne der Schlußsätze können sehr wohl auch von einem Streichorchester gespielt werden.